

C2 · Hören · Lösungen

Übungssatz 6

Teil 1

2 Punkte je richtiger Antwort; höchstens 30 Punkte. Das Beispiel wird nicht bewertet.

Ein Kulturfest an mehreren Orten

Frau, Reporterin: Wer beim Kulturwochenende in Lindenau alles sehen wollte, musste unterwegs sein: Lesungen im alten Badehaus, Musik im Vereinshof und Gespräche in den Werkstätten. Diese Verteilung stand bereits im Frühjahr fest. Die Mitteilung über die Bauarbeiten am Marktplatz kam erst im Sommer. Daraufhin mussten die Veranstalter Wegweiser versetzen und einen zusätzlichen Zugang zum Badehaus einrichten. An der Grundidee änderte das nichts: Die Gäste sollten auch Orte kennenlernen, an denen sonst kaum öffentliches Programm stattfindet. Besonders lebhaft ging es bei den Werkstattgesprächen zu. Wer allein vorbeikam, konnte sich ohne vorherige Anmeldung dazusetzen. Reisegruppen und Vereine mussten ihren Besuch dagegen ankündigen, damit die Gastgeber zusammenhängende Sitzplätze einplanen konnten. Gerade in den kleinen Räumen wäre es schwierig gewesen, eine größere Gruppe spontan unterzubringen. Nach dem Wochenende fällt die Bilanz der beteiligten Vereine freundlich, aber keineswegs vorbehaltlos aus. Gemeinsam haben sie erklärt, beim nächsten Mal wieder mitzumachen, wenn sie schon an der Programmplanung beteiligt werden. Diesmal waren manche erst angesprochen worden, als die Termine bereits feststanden. Künftig wollen sie mitentscheiden können, welche Angebote sich sinnvoll verbinden lassen. Die Organisatoren haben deshalb ein erstes Treffen für den Winter angesetzt.

Werkzeuge gemeinsam nutzen

Mann, Reporter: Am Freitagnachmittag wurde es zuletzt eng in der Werkzeugbibliothek am Güterhof. Zwischen zurückgebrachten Schleifgeräten und wartenden Heimwerkern blieb kaum Platz für die Übergabe. Nun bekommt jeder, der etwas fürs Wochenende reserviert, ein eigenes Zeitfenster zur Abholung. An den Leihfristen ändert sich dabei nichts; die Geräte können genauso lange zu Hause bleiben wie bisher. Die neue Staffelung soll vor allem ermöglichen, Zubehör und Zustand in Ruhe durchzugehen. Für einige Maschinen gehört vor der ersten Ausleihe außerdem eine Einweisung dazu. Auch wer ein ähnliches Gerät im eigenen Keller stehen hat, nimmt daran teil. Gezeigt werden die Besonderheiten der hier verliehenen Modelle, etwa die Befestigung eines Aufsatzes oder die Verriegelung einer Schutzhaube. Solche Unterschiede lassen sich durch allgemeine Erfahrung nicht immer erkennen. Hinter den Kulissen arbeitet eine ehrenamtliche Reparaturgruppe. Sie prüft Rückläufer und hält fest, welche Teile verschlissen sind und ob sich eine Instandsetzung noch lohnt. Ihre Berichte gehen an das Koordinationsteam. Dort wird anhand dieser Einschätzungen und der verfügbaren Mittel entschieden, was neu angeschafft wird. Ein reparierbares Gerät bleibt deshalb mitunter länger im Bestand, während für ein anderes bereits Ersatz bestellt wird.

Späterer Start für einen Nachtzug

Frau, Reporterin: Die geplante Nachtzugverbindung zwischen Altenhafen und Bergstadt wird später starten als angekündigt. Der Betreiber kann die benötigten Schlafwagen erst mit Verzögerung übernehmen. Ohne diese Wagen lässt sich das vorgesehene Angebot nicht fahren. Die Abstimmung des Fahrplans mit den beteiligten Bahnen ist hingegen abgeschlossen; auch die nächtlichen Aufenthalte an den Grenzbahnhöfen sind eingeplant. Die zusätzliche Vorbereitungszeit wird nun für Schulungen des Personals genutzt. Für Reisende aus dem östlichen Umland gibt es unterdessen eine Verbesserung: Am Zwischenhalt Waldbrück wurde der Anschluss des Regionalzuges angepasst. Wer dort in den Nachtzug umsteigt, wartet künftig deutlich kürzer und ist insgesamt früher am Ziel. Zwischen Altenhafen und Bergstadt selbst bleibt der Nachtzug genauso lange unterwegs wie ursprünglich vorgesehen. Zum Auftakt sind Abfahrten an ausgewählten Wochentagen vorgesehen. Damit will der Betreiber Erfahrungen mit Buchungen und Betriebsabläufen sammeln. Ob daraus später ein tägliches Angebot wird, soll erst nach Auswertung der ersten Saison entschieden werden. Dabei interessiert das Unternehmen auch, wie sich die Nachfrage auf Hinreise und Rückreise verteilt. Eine gut gebuchte Freitagsfahrt allein würde die zusätzliche Bereitstellung von Wagen für die gesamte Woche noch nicht rechtfertigen.

Eine Übersetzung für die Bühne

Mann, Reporter: Für die neue Inszenierung am Hoftheater übersetzt Mara Lenz ein älteres Bühnenstück. Auffällig ist ihr Umgang mit den Anreden: Manche umständliche Höflichkeitsformel ist einer knapperen Wendung gewichen.

Frau, Übersetzerin Mara Lenz: Das Publikum soll sofort mitbekommen, wer sich wem überlegen fühlt und wer um Anerkennung wirbt. Wenn man erst eine Titeltabelle entschlüsseln muss, ist die eigentliche Kränkung womöglich schon vorbei. Über die Spieldauer sprechen wir auch, allerdings in einer eigenen Arbeitsrunde mit der Dramaturgie.

Mann, Reporter: Was auf dem Papier funktioniert, kann sich auf der Bühne verändern. Eine besonders steife Formulierung hatte Lenz im ersten Entwurf gestrichen.

Frau, Übersetzerin Mara Lenz: Bei der Probe griff die Schauspielerin noch einmal darauf zurück. Durch ihre Pause davor wurde plötzlich hörbar, wie die Figur sich hinter dieser Höflichkeit versteckt. Danach habe ich die Wendung wieder aufgenommen. Ich hatte beim Lesen etwas überhört, das im Spiel ganz deutlich wurde.

Mann, Reporter: So entsteht eine Fassung für dieses Ensemble und dessen Spielweise. Sie steht später auch anderen Bühnen zur Verfügung. Diese können eigene Schwerpunkte setzen und entsprechend bearbeiten. Lenz betrachtet die jetzige Übersetzung als Angebot für weitere Inszenierungen, deren Entscheidungen damit keineswegs vorweggenommen sind.

Saatgut mit Herkunft

Frau, Reporterin: In den Schubladen der Saatgutinitiative Grünwinkel liegt zu jedem Tütchen ein Herkunftsblatt. Darauf steht, aus welchem Garten die Samen stammen und wer sie weitergegeben hat. Fehlen diese Angaben, wird eine Spende zunächst zurückgestellt. Dadurch bleibt das Angebot überschaubar. Die Initiative nimmt das in Kauf: Wer etwas aussät, soll nachvollziehen können, woher es kommt. Eine möglichst lange Sortenliste hat für das Team deshalb keinen Vorrang. Mit den Tütchen erhalten die Teilnehmenden die Bitte, aus den später gewachsenen Pflanzen wiederum Samen zu gewinnen und zurückzubringen. So kann der Bestand weitergegeben werden. Allerdings gelingt ein Gartenjahr nicht immer. Wenn eine Aussaat vertrocknet oder Pflanzen keine brauchbaren Samen liefern, dürfen die betreffenden Personen im nächsten Frühjahr trotzdem wieder etwas mitnehmen. Gerade dann, meint das Team, sei ein neuer Versuch sinnvoll. Für die kommende Saison plant die Initiative zusätzliche Beratungstermine. Dort soll mehr Zeit sein, Erfahrungen zu besprechen und praktische Fragen gemeinsam durchzugehen. Ausgegeben wird das Saatgut während dieser Erweiterung weiterhin in der Stadtteilbibliothek und im Nachbarschaftshaus. Die neuen Sprechstunden ergänzen diese beiden vertrauten Anlaufstellen und werden von wechselnden Mitgliedern des Gartenteams betreut.

1: ja

The planned chronology places the decentralisation decision before the construction announcement.

2: nein

Advance registration applies only to groups, while individual visitors can attend without it.

3: ja

The clubs' willingness to return is conditional on earlier participation in planning.

4: nein

The planned change concerns collection windows; loan duration remains unchanged.

5: ja

For designated machines, the induction requirement includes owners of comparable equipment.

6: nein

The repair group supplies condition assessments; purchasing decisions belong to the coordinating team.

7: ja

The launch delay is attributed to unavailable carriages.

8: nein

The improvement concerns a connecting journey from an intermediate station, while the end to end duration stays unchanged.

9: ja

The decision on daily service follows the first season's review.

10: nein

The simplification serves the intelligibility of social relationships rather than performance length.

11: ja

The planned account describes removal followed by reinstatement after rehearsal.

12: nein

The translation is developed for the current production and is offered to others without an obligation to adopt it.

13: ja

The initiative accepts a smaller selection to maintain documented provenance.

14: nein

Returning seed is requested, but unsuccessful growers remain eligible the following year.

15: ja

The next expansion adds consultation sessions while retaining the existing distribution locations.

Assessment targets

Aufgabe 1 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 2 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 3 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 4 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 5 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 6 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 7 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 8 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 9 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 10 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 11 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 12 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 13 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 14 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 15 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Teil 2

4 Punkte je richtiger Antwort; höchstens 20 Punkte. Das Beispiel wird nicht bewertet.

Bildkarten im Seminar

Frau, Sylvia: Bevor wir den Seminarplan abgeben: Für die Frage, welche Bilder wir überhaupt verwenden, würde ich eine ganze Sitzung reservieren. Sonst behandeln wir die Auswahl so, als wäre sie bloß die Verpackung des eigentlichen Themas.

Mann, Markus: Eine eigene Sitzung dafür finde ich sinnvoll. Gerade bei Karten zum jüdischen Leben in Deutschland müssen wir ja überlegen, welchen Ausschnitt wir zeigen und welche Vorstellungen die Zusammenstellung möglicherweise schon mitbringt. Das lässt sich nicht nebenbei abhaken.

Frau, Sylvia: Für den Einstieg würde ich die Karten zunächst mit verdeckter Rückseite auslegen. Die Leute könnten notieren, woran ihr Blick hängen bleibt und welche Vermutungen sie haben. Erst danach lesen wir die Erläuterungen. Dann merkt man, wie viel man selbst in ein Foto hineinlegt.

Mann, Markus: Ich verstehe, dass du an diese spontanen Reaktionen herankommen möchtest. Mir wäre trotzdem lieber, Ort, Zeitpunkt und Anlass gleich mitzugeben. Eine Vermutung kann sich ziemlich festsetzen, selbst wenn man sie anschließend korrigiert. Wir könnten die ersten Eindrücke ja sammeln, während die Angaben bereits offen danebenliegen.

Frau, Sylvia: Dann würde mich interessieren, ob noch jemand eine Beobachtung formuliert, die über den Begleittext hinausgeht. Aber das können wir ausprobieren. Bei den aktuellen Aufnahmen möchte ich jedenfalls nicht jedes Mal sofort ein älteres Bild danebenlegen. Eine heutige Alltagsszene muss auch Fragen aufwerfen dürfen, die sich aus ihr

selbst ergeben.

Mann, Markus: Da bin ich bei dir. Wir könnten einen eigenen Abschnitt mit Gegenwartsbildern machen und erst später Verbindungen zurück verfolgen. Wenn jedes aktuelle Foto nur als Endpunkt einer historischen Entwicklung auftaucht, sieht man leicht über das hinweg, was die Menschen gerade beschäftigt.

Frau, Sylvia: Genau. Historische Vergleiche können viel erschließen, aber sie sollten nicht automatisch unsere einzige Betrachtungsweise sein. Ich würde die Teilnehmenden erst eigene Fragen zu den heutigen Situationen entwickeln lassen.

Mann, Markus: Wobei ich an so einem begrenzten Kartensatz durchaus schätze, wenn man die redaktionelle Perspektive erkennt. Wenn deutlich wird, welchen Zugang die Herausgeber gewählt haben, lässt sich darüber streiten. Eine erkennbare Entscheidung ist für mich ergiebiger als eine Zusammenstellung, die scheinbar alles abdeckt.

Frau, Sylvia: Dass irgendwer auswählen muss, ist klar. Nur wäre ich vorsichtig, daraus gleich einen Vorteil abzuleiten. Eine sehr ausgeprägte redaktionelle Sicht kann auch vorgeben, welche Fragen überhaupt naheliegen. Mir wäre ein Set lieber, das sich weniger geschlossen anfühlt und mehr Zugänge nebeneinander zulässt.

Mann, Markus: Geschlossen müsste es deshalb für mich nicht sein. Aber wir sollten bei der Sitzung tatsächlich eine Karte herausgreifen und überlegen, warum gerade sie aufgenommen wurde. Das bringt uns auch zu den Bildunterschriften. Was würdest du dort erwarten?

Frau, Sylvia: Dass man erkennt, wo das gesicherte Wissen aufhört. Wenn zum Beispiel der Anlass einer Aufnahme bekannt ist, die Beziehung zwischen den abgebildeten Personen aber nicht, sollte genau diese Lücke benannt werden. Sonst ergänzt man sie unwillkürlich selbst und hält die Ergänzung später für eine Information.

Mann, Markus: Meinst du damit lauter Vorbehalte im Text? Ich frage wegen der Lesbarkeit. Wenn jeder Satz mit möglicherweise anfängt, verschwimmt ja auch das, was wir wissen.

Frau, Sylvia: Nein, Bekanntes kann eindeutig dastehen. Anschließend ein kurzer Hinweis darauf, was sich nicht klären ließ. Die Unsicherheit hätte dann einen bestimmten Gegenstand.

Mann, Markus: So finde ich das richtig. Gesicherte Angaben klar formulieren und die verbleibende Frage ausdrücklich nennen. Dann ist die Lücke sichtbar, ohne dass die ganze Beschreibung unverbindlich wird.

Frau, Sylvia: Für eine digitale Ergänzung wäre mein wichtigster Wunsch übrigens, dass wir die Karten unterschiedlich anordnen können. Jede Arbeitsgruppe baut eine Folge, speichert sie und stellt sie einer anderen gegenüber. So sieht man unmittelbar, wie sich durch die Nachbarschaft der Bilder eine Lesart verändert.

Mann, Markus: Digitales Zusatzmaterial würde ich auch nutzen. Für mich stünden allerdings ausführlichere Hintergrundinformationen an erster Stelle, etwa Angaben zur Entstehung und Überlieferung einer Aufnahme.

Frau, Sylvia: Die könnten ja mitwandern, wenn man eine Karte verschiebt. Trotzdem würde ich zuerst diese Möglichkeit zum Umgruppieren entwickeln.

Mann, Markus: Ich würde mit den Hintergrundmaterialien anfangen. Für deine Gegenüberstellung können wir vorläufig die gedruckten Karten auf den Tischen auslegen und die Anordnungen fotografieren.

16: Person 1: Person 1: Sylvia

Sylvia proposes: "Erst danach lesen wir die Erläuterungen." Markus understands her purpose but prefers supplying context immediately: "Mir wäre trotzdem lieber, Ort, Zeitpunkt und Anlass gleich mitzugeben."

17: beide

Sylvia says: "Eine heutige Alltagsszene muss auch Fragen aufwerfen dürfen, die sich aus ihr selbst ergeben." Markus independently supports a present focused section: "Wir könnten einen eigenen Abschnitt mit Gegenwartsbildern machen und erst später Verbindungen zurück verfolgen."

18: Person 2: Person 2: Markus

Markus values a visible editorial perspective: "Eine erkennbare Entscheidung ist für mich ergiebiger als eine Zusammenstellung, die scheinbar alles abdeckt." Sylvia accepts selection as necessary but withholds the positive judgement: "Nur wäre ich vorsichtig, daraus gleich einen Vorteil abzuleiten."

19: beide

Sylvia requests: "Anschließend ein kurzer Hinweis darauf, was sich nicht klären ließ." After clarifying readability, Markus agrees: "Gesicherte Angaben klar formulieren und die verbleibende Frage ausdrücklich nennen."

20: Person 1: Person 1: Sylvia

Sylvia prioritises rearrangement: "Trotzdem würde ich zuerst diese Möglichkeit zum Umgruppieren entwickeln." Markus retains a different priority: "Ich würde mit den Hintergrundmaterialien anfangen." Acceptance of digital material does not establish agreement about its primary function.

Assessment targets

Aufgabe 16 · L2.27: Attribute a printed opinion to the speaker or speakers who state it in a conversation

Aufgabe 17 · L2.27: Attribute a printed opinion to the speaker or speakers who state it in a conversation

Aufgabe 18 · L2.27: Attribute a printed opinion to the speaker or speakers who state it in a conversation

Aufgabe 19 · L2.27: Attribute a printed opinion to the speaker or speakers who state it in a conversation

Aufgabe 20 · L2.27: Attribute a printed opinion to the speaker or speakers who state it in a conversation

Teil 3

5 Punkte je richtiger Antwort; höchstens 50 Punkte. Das Beispiel wird nicht bewertet.

Alltag vor der Kamera

Frau, Moderatorin: Nora Seidel, Sie arbeiten derzeit an einem Dokumentarfilm über den Alltag mit einer chronischen Atemwegserkrankung. Im Mittelpunkt steht eine erwachsene Person, die Sie über längere Zeit begleiten. Warum haben Sie sich für diese Konzentration entschieden?

Frau, Dokumentarfilmerin Nora Seidel: Weil mich interessiert, wie eine Entscheidung in die nächste hineinwirkt. Ein Einkauf sieht zunächst nach einer abgeschlossenen Erledigung aus. Wenn ich später noch einmal da bin, erfahre ich vielleicht, warum dafür ein Besuch verschoben wurde. Solche Zusammenhänge erschließen sich, wenn man bei einem Alltag bleibt. Bei ständig wechselnden Personen müsste ich immer wieder von vorn anfangen. Hier können die Zuschauer nach und nach verstehen, was eine zunächst unscheinbare Entscheidung nach sich zieht.

Frau, Moderatorin: Wie haben Sie herausgefunden, welche Situationen Sie begleiten wollen?

Frau, Dokumentarfilmerin Nora Seidel: Wir kamen mit einer Liste und haben sie im Gespräch ziemlich verändert. Die teilnehmende Person machte uns auf Dinge aufmerksam, die wir zunächst kaum beachtet hatten: das Überlegen vor einer Einladung, das Zusammenstellen einer Einkaufstasche, ein Telefonat, um eine Verabredung zu verschieben. Da hieß es sinngemäß: Wenn ihr meinen Tag verstehen wollt, müsst ihr auch bei solchen Momenten dabei sein. Diese Hinweise gingen dann in unsere Vorbereitung ein. Wir suchten passende Gelegenheiten und überlegten, wo die Kamera stehen könnte, ohne den Raum zu beherrschen.

Frau, Moderatorin: Ließ sich das mit Ihrem ursprünglichen Drehplan vereinbaren?

Frau, Dokumentarfilmerin Nora Seidel: Nur bedingt. Anfangs hatten wir wenige Termine vorgesehen und dafür jeweils ziemlich viel Zeit am Stück eingeplant. Tatsächlich kamen wir dann häufiger, blieben aber kürzer. Der gesamte Dreh

erstreckte sich dadurch über einen längeren Zeitraum. Für uns bedeutete das mehr Anfahrten und eine andere Organisation des Materials. Zugleich konnten wir nach einem Besuch erst einmal sichten und beim nächsten Mal auf etwas zurückkommen. Dieser Rhythmus entwickelte sich aus der Zusammenarbeit; auf unserem ersten Kalender sah das wesentlich kompakter aus.

Frau, Moderatorin: In dem Ausschnitt, den ich sehen konnte, gibt es keine Stimme, die fortlaufend erklärt, was geschieht. Was hat Sie dazu bewogen?

Frau, Dokumentarfilmerin Nora Seidel: Ich möchte dem beobachteten Moment einen kleinen Vorsprung geben. Wenn jemand vor einer Tür innehält, sollen wir zunächst dieses Innehalten wahrnehmen können. Eine Erklärung würde sofort festlegen, worauf wir dabei achten. Informationen kommen im Film durchaus vor, nur eben an Stellen, an denen sich schon eine Frage gebildet haben kann. Mir geht es darum, dass die Zuschauer erst etwas sehen und hören und dann eine Deutung angeboten bekommen. Deshalb trägt keine durchgehende Erzählstimme den Film von Szene zu Szene.

Frau, Moderatorin: Sie nehmen auch private Gespräche auf. Wie vereinbaren Sie, was davon später gezeigt werden darf?

Frau, Dokumentarfilmerin Nora Seidel: Für diese Gespräche haben wir zwei Schritte verabredet. Die Zustimmung dazu, dass die Kamera mitläuft, lässt die spätere Verwendung noch offen. Erst wenn wir die betreffende Sequenz gemeinsam ansehen, besprechen wir, ob sie in den Film darf. Dabei kann eine Bemerkung anders wirken, als sie sich während des Gesprächs angefühlt hat. Wir entscheiden also anhand der konkreten Aufnahme. Das ist unsere Arbeitsvereinbarung für diesen Film, und die Sichtung ist ein eigener Termin, für den wir Zeit einplanen.

Frau, Moderatorin: Neben solchen Aufnahmen verwenden Sie Tagebuchnotizen. Was erfahren wir daraus zusätzlich?

Frau, Dokumentarfilmerin Nora Seidel: Sie öffnen die Zeit zwischen unseren Besuchen. Nach einer abgesagten Verabredung gibt es beispielsweise eine Notiz darüber, wie erleichternd es war, den Abend für sich zu haben, und wie ärgerlich zugleich, wieder etwas erklären zu müssen. Als die Kamera lief, wurde nur der Termin verschoben. Der Gedanke danach hätte uns sonst gefehlt. Die ausgewählten Notizen bringen also Überlegungen in den Film, die in unserer Abwesenheit entstanden sind. Manchmal verändert das auch, wie wir eine vorher gezeigte Szene verstehen.

Frau, Moderatorin: Wäre es für Sie grundsätzlich vertretbar, eine verpasste Alltagsszene später noch einmal herstellen zu lassen?

Frau, Dokumentarfilmerin Nora Seidel: Ja, sofern das Publikum erkennen kann, dass etwas nachgestellt wird. Ich finde, eine Rekonstruktion kann einen eigenen Erkenntniswert haben: Jemand zeigt etwa, wie eine wiederkehrende Situation gewöhnlich abläuft. Aber die Form muss diesen Status vermitteln. Man könnte den Aufbau im Bild lassen oder den Wechsel ausdrücklich kenntlich machen. Meine Zustimmung hängt daran, dass ich den Zuschauern nicht die Möglichkeit nehme, zwischen einer beobachteten Begebenheit und ihrer späteren Darstellung zu unterscheiden.

Frau, Moderatorin: Von Filmen über schwierige Lebenssituationen wird häufig ein ermutigender Schluss erwartet. Ist Ihnen dieser Wunsch auch begegnet?

Frau, Dokumentarfilmerin Nora Seidel: Ja, in Gesprächen über unseren Schnitt kam der Wunsch auf, am Ende müsse man doch mit einem guten Gefühl hinausgehen. Ein hoffnungsvoller Augenblick darf selbstverständlich bleiben. Problematisch wird es für mich, wenn der Schluss so rund gerät, dass all die täglichen Absprachen wie endgültig erledigte Schwierigkeiten aussehen. Morgen steht womöglich wieder eine Entscheidung an, die heute noch nicht zu treffen war. Ein schöner gemeinsamer Abend kann wahr sein, ohne für die Zukunft alles aufzulösen. Diese Offenheit möchte ich dem Film erhalten.

Frau, Moderatorin: Gab es bei einer internen Sichtung eine konkrete Änderung, die Ihnen besonders wichtig wurde?

Frau, Dokumentarfilmerin Nora Seidel: Die Treppenhasszene. Zuerst endete sie, sobald der obere Absatz erreicht war. Nach der Sichtung habe ich sie verlängert und das anschließende Gespräch mit einer Nachbarin hineingenommen. Die beiden sprechen darüber, wer ein Paket angenommen hat, und geraten kurz über den Ablageort ins Lachen. Mit diesem Austausch sieht man mehr als den zuvor ausgewählten Moment auf der Treppe. Es wird eine Begegnung zwischen Menschen, die einander im Haus kennen. Das Material war vorhanden; wir mussten ihm im Schnitt Raum geben.

Frau, Moderatorin: Worüber würden Sie nach einer Vorführung am liebsten mit dem Publikum sprechen?

Frau, Dokumentarfilmerin Nora Seidel: Mich würde zuerst interessieren, was die Zuschauer von diesem Alltag erwartet haben. Haben sie beispielsweise eine Absage sofort als Niederlage gelesen? Warum? Welche Vorstellung davon, wie ein gelungener Tag auszusehen hat, bringen sie selbst mit? Solche Erwartungen bestimmen mit, welche Bedeutung eine Szene bekommt. Ich wünsche mir Gespräche, in denen man diese eigenen Voraussetzungen bemerkt und prüft. Dann kann auch dieselbe Beobachtung noch einmal anders zur Sprache kommen.

Frau, Moderatorin: Vielen Dank für das Gespräch.

21: b

The planned reason is continuity of everyday decisions within one person's life.

22: c

The participant's stated contribution is identifying overlooked situations.

23: a

The stated revision replaces long sessions with shorter visits spread over time.

24: b

The stated reason concerns allowing viewers to encounter observations before interpretation.

25: c

Permission to use each private conversation remains pending until that sequence is reviewed together.

26: a

The notes provide access to reflections from periods without filming.

27: c

Her stated condition for accepting reconstruction is transparency to the audience.

28: a

Her reservation concerns implying a completed resolution to an ongoing everyday situation.

29: b

The stated change extends the scene to include the subsequent neighbour interaction.

30: c

She prioritises reflection on the audience's assumptions when interpreting the depicted life.

Assessment targets

Aufgabe 21 · L2.10: Choose the option that restates the reason a speaker gives

Aufgabe 22 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Aufgabe 23 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Aufgabe 24 · L2.10: Choose the option that restates the reason a speaker gives

Aufgabe 25 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Aufgabe 26 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Aufgabe 27 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Aufgabe 28 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Aufgabe 29 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Aufgabe 30 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Official reference

pdfs/sources/C2/c2_modellsatz.pdf · pages 15, 16, 17, 18, 19, 20, 35, 36, 37, 38, 39, 40